© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vor meinem Dachshunde jedoch, der ihn aus Neid mehrmals mit lautem Gebell aus dem Hause trieb, zeigte er große Furcht. Als er jedoch merkte, daß der Hund sich auf meinen Wink entfernen mußte, hüpfte er bald fast ohne Scheu an ihm vorbei.

Wurde der Vogel, was ihm, dem vorsichtigen, selten geschah, im Hause von einem plötzlich eintretenden Fremden überrascht, so flüchtete er in eine im hinteren Theile des Hauses gelegene Kammer, war aber nicht so unvorsichtig, wie andere Vögel zu thun pflegen, an den Fensterscheiben sich den kleinen Schädel einzurennen, sondern setzte sich ganz ruhig auf ein Topfgewächs und wartete, bis ich erschien und ihm den richtigen Weg zeigte.

Zuweilen machte ich mir den Scherz, meinem Spätzchen ein Stückchen Schwarzbrot hinzuwerfen. Dasselbe ließ es regelmäßig liegen und sah mich bald mit dem linken, bald mit dem rechten Auge vorwurfsvoll an, als ob es sagen wolle; „Wie magst du deinem Spätzchen so gemeine Kost anbieten!"

Am meisten Freude machte mir das liebe Thierchen im letzten Herbste. Es fütterte nämlich seine eben flügge gewordenen Jungen vor meiner Wohnung. Eines derselben, welches noch nicht fliegen zu können schien, wurde von meiner Tochter Martha gegriffen und in die Küche getragen, ohne daß die Mutter die geringste Angst darüber zeigte. Da das dumme Thierchen aber, wie junge Vögel gewöhnlich zu thun pflegen, den Schnabel nicht öffnen wollte, warf Martha der Mutter das Futter hin, lockte dieselbe und richtig: sie fütterte ihr Jüngstes auf meiner Tochter Hand.

Bald darauf verschwand mein Spätzchen auf Nimmerwiedersehen. Wahrscheinlich ist es, wie ich leider schon einige Zeit vorher vermuthete, an Altersschwäche gestorben.

Segeberg, im Juni 1885. Mückenheim.

Die Buntspechte der Leipziger Auwälder.

Von R. Groschupp.

I.

Die beträchtlichen Laubwaldungen, welche sich nach der Süd- und Westseite von Leipzig in die Ebene hinausdehnen und welche größtentheils Eigenthum der Stadt sind, besitzen in Folge ihrer überreichlichen Bewässerung durch verschiedene Flüsse die üppigste Vegetation. Eine arten- und individuenreiche Insectenfauna, die sich hier überall in allen Formen zeigt, steht damit im natürlichen Zusammenhang. Alles dies läßt wiederum auf eine artenreiche Vogelwelt schließen, die man denn in dieser Gegend auch wirklich antrifft. Wenngleich die hiesige Ornis den ganzen Charakter der Ebene behält, und Gebirgsvögel nur auf dem Strich oder

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zug die Gegend zeitweise zum Aufenthalt wählen, so ist sie trotzdem eine recht ansehnliche und verschiedenartige. Eine systematische Aufstellung (die vielleicht der Leipziger ornithol. Verein im Laufe der nächsten Jahre veröffentlichen wird) muß eine relativ hohe Artenzahl ergeben und zwar schon bei alleiniger Berücksichtigung der engeren Umgebung von Leipzig; bei Mitbeachtung der weiteren, wo Hügelland und Nadelwald mit in Betracht käme, würde das Resultat noch günstiger sein.

Den Kern der hiesigen Wälder bilden Eichen, meist solche von grauem Alter, welche Riesen gleich den jüngeren Nachwuchs überragen; außerdem sind vorherrschend Rüstern, Linden und Eschen, wogegen Birken seltener sind. Nadelhölzer sind nur in kleinen und nicht alten Beständen vorhanden.

Neben Raubvögeln und Sängern sind es die Spechte, welche in genannten Waldungen eine besonders hervorragende Stellung in ästhetischer und forstwirthschaftlicher Beziehung einnehmen. Dank dem Umstande, daß es hier kernfaule und hohle Bäume in ansehnlicher Menge giebt, kann man letzteres behaupten. Nahrungsmangel mag den Spechten bei uns in der Tiefebene wegen der verhältnißmäßig milden Winter kaum in ernster Weise nahe treten: Insectennahrung in der warmen und vorwiegend vegetabilische während der kalten Jahreszeit finden sie in genügender Menge. Wenn man noch hinzu rechnet, daß Verfolgungen seitens der Menschen ohne Zweifel ausgeschlossen und solche Raubthiere, welche ihnen gefährlich werden könnten, hier viel zu selten sind, so finden sich alle Bedingungen, die zum Gedeihen der Spechte nothwendig erscheinen, vereinigt.

Bei folgender Aufzählung der hier lebenden Spechtarten, werde ich mich genau auf Mittheilung nur derjenigen Beobachtungen beschränken. die ich in den oben beschriebenen Wäldern selbst machte, und solche im Gebirge ꝛc. gesammelte, welche oft bei ein und derselben Art wesentlich differiren, höchstens vergleichsweise mit einschalten. Es sollen dadurch die verschiedenen Localeigenthümlichkeiten mancher Arten zur Geltung kommen.

Der große Buntspecht (Picus major, L.) oder Rothspecht ist in unseren Revieren eine gewöhnliche Erscheinung, wenn auch nicht der häufigste Specht, der nicht selten auch in den Gärten der Vorstadt nistend gefunden wird. Da er zu jeder Jahreszeit gleich häufig ist als Stand- und Strichvogel, bietet sich immer Gelegenheit zu Beobachtung dieses schönen Spechtes. Schon in der letzten Woche des Januar habe ich ihn bei halbwegs günstiger Witterung beim Trommeln gesehen: schreilustig dabei belebte er zu solcher Jahreszeit die noch verödet liegenden Reviere ungemein. Freilich, wenn dann ein kalter Februar und viel Nachwinter im März folgte, sah ich ihn wieder mißmuthig und kleinlaut während ganzer Stunden auf den schneeigen Aesten hocken. Gewöhnlich gegen Mitte März beginnen seine Liebesspiele. Dann hallt der Wald von seinem Geschrei und seinen Arbeiten wider und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beginnt er eifrig neue Nisthöhlen herzustellen, mehr bekanntlich nur anzufangen als zu vollenden. Ich sah ihn dabei die allerverschiedensten Höhen wählen: manchmal so niedrig und scheinbar unpassend wie möglich, minder häufig in bedeutenden Höhen und in den Wipfeln. Er nistet in alten Eichen oder Rüstern und weniger oft, was mir befremdlich erscheint, in Linden und weicheren Hölzern. So wenig ausdauernd er sich, wie gesagt, in der Regel bei Anlegung seiner Höhle benimmt, so eigensinnig kann er mitunter auf einen bestimmten Platz bestehen, wovon ich nur ein Beispiel anführen will: Nicht höher als 3 Meter, in einer kranken Rüster, hatte ein kleiner Buntspecht (Picus minor, L.) mit vieler Mühe im Herbst ein Nistplätzchen ausgezimmert und vor der Hand den Winter über als Schlafhöhle benutzt. Im nächsten Frühjahr traf das Paar Anstalten darin zu nisten, als ein P. major eines schönen Märztages Veranlassung nahm, denselben Baum, etwas höher nur, anzumeiseln. Er besann sich jedoch unterdessen eines Anderen und nahm nach einigen Tagen die Höhle des Kleinspechts unter Kämpfen in Besitz, erweiterte sie nach Bedarf, brütete nachmals darin und ließ sich trotz aller Gegenanstrengungen des Kleinen nicht vertreiben. Letzterer konnte sich aber ebensowenig von der geliebten Stätte trennen und zimmerte sich eine neue Wohnung, dem Gewaltthäter wie zum Hohn nur 2 Fuß weiter oben, fast senkrecht darüber. Damit war auch Ruhe hergestellt, und jede der beiden Arten zog später ruhig ihre Wege.

Auch Staarkübel wählt der große Buntspecht zur Niststätte, und ich möchte nicht sagen aus Wohnungsnoth, sondern aus reiner Spechtlaune, denn dort, wo ich dies beobachtete, stehen alte Bäume mit Nisthöhlen zur Genüge. Einmal bezog ein Paar eine solche Wohnung Anfangs April in einem Garten nahe der Stadt, — ein Unternehmen, welches für das betreffende Rothspechtmännchen sehr tragisch endete. Der fragliche Staarkasten stand nämlich auf einer Stange und der dortige Gartenarbeiter, der den „rothen Boomhacker" wie er sagte, gern besitzen wollte, beschloß ihn zu fangen, und es gelang, so plump auch die ganze Fangerei eingerichtet wurde. Den Käfig, den er von nun an als sein Eldorado bewohnen sollte, zertrümmerte er schon nach einigen Stunden, beschädigte verschiedene Möbel 2c. wofür ihm sein „Pfleger" den Kopf abriß*) — dem armen Opfer menschlicher Dummheit.

---

*) Daß Spechte in einen Staarkübel genistet, habe ich noch nicht in Erfahrung gebracht: wohl aber kehren sie sämmtlich (mit Ausnahme des Schwarzspechtes) nach meinen Erfahrungen gern übertag in denselben ein, übernachten auch gelegentlich darin. Dabei passirt es ihnen merkwürdig oft, daß sie, nachdem sie hineingekrochen, nicht sofort wieder herausschlüpfen können, sondern sich den Ausgang erst zurechtmeiseln müssen. Bei solcher Gelegenheit beobachtet, lassen sie sich natürlich sofort fangen, und sind mir schon viele so gefangene gebracht worden — namentlich Grünspechte. Ursache ist wohl die oft viereckige Form des Flugloches und dessen nach Innen nicht abgearbeiteter zu scharfkantiger Rand. K. Th. Liebe.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Im Gegensatze zu seinem nächsten Verwandten, dem Mittelspecht (Picus medius, Cab.), benimmt sich unser Rothspecht nach meinen Erfahrungen seiner Umgebung gegenüber weit aufmerksamer. Jedes seinem Standorte sich nahende Thier, jeder Mensch erregt sichtlich seine Aufmerksamkeit. Nicht immer Mißtrauen und Furcht veranlassen ihn dazu, sondern neugieriges Interesse ist oft der Grund seiner Theilnahme. Sein ganzes Wesen hat bei solchen Gelegenheiten etwas drolliges, was ich von zahlreichen Beispielen durch folgendes eine belegen will: Ich traf unsern Specht im November eines Vormittags auf einer Eiche einen wurmstichigen Ast bearbeitend, so daß die Rindenstücke nur so umher flogen; er ließ sich durch mein Nahen nicht stören, nur daß er mich während der ersten Minuten aufmerksam betrachtete und vereinzelt „Kick" rief. Nach Verlauf einer Viertel-Stunde sah er neugierig über seinen Ast weg hinüber nach einer jenseits der Lichtung stehenden Eiche, in deren Wipfel einige 30 Wachholderdrosseln sich soeben vereinigt hatten. Im nächsten Augenblick strich der Specht mitten unter letztere hinein, erkletterte jeden kleinen Zweig recht bedächtig, besah sich jede einzelne der Drosselgesellschaft und rief vereinzelt; sobald er mit dieser sonderbaren Untersuchung fertig war, strich er ungesäumt zurück und setzte die kurz vorher verlassene Arbeit fort. Mit Hülfe eines scharfen Glases war ich im Stande alle Bewegungen der beiden Vogelarten scharf zu sehen und den Kontrast zwischen der völligen Gleichgültigkeit der Drosseln und dem eigenthümlich neugierigen, komisch-heiteren Gebahren des Spechts zu konstatiren.

Anders, wenn er heftig schreit: dann ist Mißtrauen und Angst im Spiele, es müßten denn Futterneid oder Eifersucht die Ursache seiner Schreierei sein. Sehr ängstlich benimmt er sich immer, wenn Menschen oder Thiere dem Neste nahe kommen, und sein Wesen ist dann ganz und gar verändert: aus Sorge, die sich zu Zorn und Wuth steigert, sah ich ihn dabei kühne Angriffe auf Hunde und zumal auf Eichhörnchen machen. Er macht dabei auch keinen Unterschied, ob das Nest niedrig oder hoch steht, und unterscheidet sich hierin von dem Mittelspechte wesentlich. Ich halte ihn von allen einheimischen Spechten für den geistig begabtesten; im Vergleich zu seinem Nachbar, dem Grünspecht, ist er klug und vorsichtig, jener aber listig und scheu zu nennen. Die anderen kleineren Buntspechte überragt er in dieser Hinsicht noch bedeutender.

Raubvögeln, auch gefährlichen gegenüber, hält er sich für sicher, natürlich nur so lange er klettert, denn seiner Schwäche im Fluge ist unser Specht sich gar gut bewußt, wie mir nicht wenige Fälle dargethan haben. Ein Sperber, der nach ihm während des Fluges stieß, ließ sofort ab, als er den Baumstamm erreicht hatte. Es scheint, daß dieser wie überhaupt die Spechte, wenig von Raubvögeln ergriffen werden. Fälle, die ich darüber kennen lernte, endeten alle mit der Rettung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des Spechts, obwohl man zuweilen Ueberreste seines Gefieders im Walde findet, die auf Raubvogelmahlzeiten schließen lassen.

Die Eigenthümlichkeit des Rothspechts, sich längere Zeit hindurch quer, mit fest angezogenen Fersen auf Aeste zu setzen, wie andre Vögel, ist bekannt; übertroffen wird er darin, was die Zeitdauer einer solchen Ruhepause betrifft, nur vom Grünspecht.

Im Unterschied von anderen hiesigen Artenverwandten hörte ich ihn am längsten im Jahre trommeln: er beginnt damit am frühesten, wie erwähnt im Januar, und noch im Juni und später höre ich diese Instrumentalmusik jedes Jahr, kann dies aber nur bezüglich des Leipziger Reviers behaupten. Vorderhand suche ich noch nach einer Erklärung des sonderbaren Umstandes, da ich im Gebirge hiervon ganz verschiedene Beobachtungen machte. Auf die Erde herab kommt er nicht gerade selten um Nahrung zu suchen, speciell um nach Sämereien zu graben, eine Eigenschaft, die ich bei den anderen Buntspechten bisher vergeblich suchte. Die Thatsache, daß der große Buntspecht neben Insekten große Mengen Baumsämereien verzehrt, ist ja zur Genüge bekannt; im Winter zumal, wo die Insekten versteckt in ihren Schlupfwinkeln erstarrt liegen, ist er hauptsächlich darauf angewiesen. Ausnahmen von dieser allgemeinen Regel fand ich insofern, als ich Buntspechte kennen lernte, welche auch im Sommer auf alle Baumsamen erpicht sind. Im Nadelwald, wo für solche Liebhaberei durch Massen von Zapfen gesorgt ist, haben es die Spechte ja bequem, und die dortigen „Zapfen-Schmieden" entsprechen wenigstens in ihrer ganzen verschmitzten Einrichtung dem Charakter des Vogels. In den hiesigen Laubwäldern dagegen müssen die Spechte im Frühjahr und Sommer, wenn sie auf Samennahrung nicht verzichten wollen, dieselbe mühseliger zusammensuchen und hierbei kommen sie manchmal zu recht langem Aufenthalte zur Erde herab. Derartige Arbeiten, wenn er im vertrockneten, halbzersetzten Laub wie eine Amsel herumwühlt, stehen einem echten Baumspecht ganz komisch. Dieses Suchen fördert ihm aber eine Menge Sämereien, wenn auch viele durch längeres Liegen im Humus ungenießbar geworden sind. Die Samen werden in einer Borkenspalte am Fuße des nächststehenden Baumes eingeklemmt und zerschlagen; ich will ausdrücklich erwähnen, daß dies ganz unten am Fuße des Schaftes geschieht, und er somit nicht etwa dann und wann an den Stamm selbst hinauf klettert. Eine vorstehende Wurzel ist ihm ebenso bequem zu dem Zweck. Stundenlang, in den Frühlings- und Sommermonaten, überhaupt zu jeder Jahreszeit, habe ich solches Thun beobachten können, was ich indessen für Ausnahmen halte; dafür spricht auch der Umstand, daß es nur gewisse, für mich ganz bestimmt erkennbare Pärchen sind, welche Samenfresserei in solchem Maßstabe betreiben. Bei alledem scheinen sie Eicheln nicht zu fressen, wie verwandte Arten Nord-Amerikas, die sich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Monate hindurch davon ernähren.*) Im Herbst und Winter sind es bei uns auch Lindennüßchen, welche, zu dieser Zeit noch fest an den Zweigen hängend, dem Rothspecht einen reichlichen Unterhalt bieten: der Specht hängt sich nämlich, wie eine Meise an die dünnsten Zweige, kneift die Früchte mit den Stielen ab, schleppt sie auf einen starken Ast oder sonst einen geeigneten Platz, wo das Aufschlagen in üblicher Weise besorgt wird. Der Winter mit seinen Drangsalen macht unsern Specht oft recht hungerig und stählt die Ausdauer bei solchen Arbeiten. So beobachtete ich im letzten Januar während der fürchterlichen Kälte einen, der ohne Unterbrechung 1¾ Stunden lang solche Nüsse aufschlug und fraß, und noch eifrig dabei war, als ich mit halberfrorenen Gliedern meinen Beobachtungsposten verließ. In ähnlicher Weise suchte er sich im Winter und Frühjahr auch Insecten zum Fraße und oft, wenn alles im Frost glitzerte und knackte, hing der große Bunte an dünnen Weiden- und Aspenzweigen, jedes hängen gebliebene eingerollte Blatt, jeden größeren Büschel dürrer von Raupenfäden zusammen gezogener Blätter durchstöbernd. Daß er sich dabei gut steht, ist zweifellos, weil in solchen zusammengewickelten Blättern überwinternde Raupen (z. B. Porthesia chrysorhoea) versteckt liegen und überhaupt solch' unscheinbare Gegenstände die gesuchten Schlupfwinkel für jegliches Geziefer bilden. Insecten direct auf dem Erdboden suchen sah ich ihn nie; dagegen fiel mir auf, daß er kurze, manchmal die Erde gar nicht überragende, oft schon ganz mulmige Baumstümpfe gern aufsucht. Er bearbeitet solche Objecte so nachdrücklich, daß er nicht eher ruht, bis die Spähne ellenweit umherliegen, und haben die Stümpfe noch einige Widerstandsfähigkeit, so sehen sie völlig zerzaust aus. Reich an Insectenlarven ist mulmiges Holz immer, und wenn einmal zu gewisser Zeit eine größere Form darin recht häufig auftritt, so ist der Tisch des Spechts reichlich gedeckt. Beispielsweise bemerkte ich vor einigen Jahren auf einem Kahlschlage (es war gemischter Bestand gewesen) beim Insectensammeln die Anwesenheit von Massen einer Mücken- (Tipuliden-) Larve in den alten zersetzten Stümpfen. Als ich die Entdeckung machte, hatten Buntspechte das Vernichtungswerk bereits begonnen, konnten aber nicht damit durchkommen, weil inzwischen (es war Frühjahr) die Flugzeit der besagten Mücken herankam.

Ebenso häufig wie der vorhergehende, im Revier Burgaue sogar noch häufiger, ist der Mittelspecht (Picus medius, Cab.) in unseren Laubwäldern, und die alten Eichenbestände sind so recht sein Paradies, in denen er Stand- und Strichvogel ist.

Dieser Specht erscheint mir als die personifizirte Anmuth: man muß ihn um so lieber gewinnen, je mehr man sein ganzes wechselvolles Leben kennen lernt. Seine mäßige Größe, sein verhältnißmäßig schlanker Körperbau und auffällig

*) Zahme Rothspechte fressen in der Gefangenschaft keine Eicheln; sie spielen aber gern damit, schlagen sie auf und zerkleinern sie ohne davon zu fressen. K. Th. Liebe.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schönes Gefieder sind es in der Hauptsache, wodurch die ganze Erscheinung sowie jede einzelne Bewegung jene bestechende Gewandtheit und Eleganz erhält.

Im Großen und Ganzen macht sein Thun und Treiben weit mehr als bei andern Spechtarten den Eindruck, als habe er gar keine Zeit sich um seine Umgebung zu kümmern, sich einmal umzusehen nach etwaigen Feinden, oder auch nur eine Minute im süßen Nichtsthun zu träumen. Das ewig Geschäftige dieses Spechtes ist originell, und fast beängstigend ist die damit verbundene Hast. Nie sah ich ihn ruhen wie seine Verwandten; auch beim Trommeln hält er sich in der Regel nicht lange auf: trommeln hörte ich ihn überhaupt nur frühestens von Mitte Februar bis Ende April spätestens und nie so spät im Sommer wie den Rothspecht. Was letzterer im Trommeln mehr leistet, ersetzt der Mittelspecht durch endloses Schreien, Umherjagen und ähnliche Spiele. Es gelang mir einige Male diese Spechte bei den Hochzeitsspielen genau aus nächster Nähe zu belauschen, und ich erzähle davon bei dieser Gelegenheit, weil ich keine ausführliche Beschreibung darüber finde. Sonderbarerweise meist erst in den späten Nachmittagsstunden beginnen sie auf der hohen Eiche, welche die neuangelegte oder wenigstens ausgebesserte Nesthöhle birgt, ihre anmuthenden Liebesspiele zunächst mit zarten Neckereien. Das Männchen umfliegt in kurzen Bogen das am Ast hämmernde Weibchen ohne es jedoch zu berühren; bald hängt sich ersteres an denselben Ast und hämmert eine Minute lang mit, bald rückt es vor- oder rückwärts oder auf die entgegengesetzte Seite desselben, ohne bei alledem das Weibchen nur einen Augenblick aus den Augen zu verlieren. Die Flügel läßt es schon etwas lose hängen, und dieselben erzittern, während man einen eigenthümlichen leise schwirrenden Ton hört, der mit seinem gewöhnlichen Schrei gar nichts gemein hat. In Zwischenpausen beginnt es wieder den Ast zu umfliegen. Dies dauert eine Weile, während die Erwählte vorläufig noch die größte Gleichgültigkeit simulirt und der oft wiederholten Aufforderung des Männchens, das Spiel zu erwidern, nicht nachkommt; es fliegt vielmehr dem nächsten Ast zu, wo sich Alles genau so wiederholt. Endlich, nach weiteren, immer feuriger und graziöser werdenden Werbungen des Männchens nimmt sie Antheil, wenn auch noch recht zurückhaltend. Die Erregung steigert sich von Minute zu Minute, die hängende Stellung am Ast ist schon längst aufgegeben und dicht am Schafte, wo die Aeste am stärksten sind, laufen, rutschen und hüpfen die Spechte nun auf der Oberseite des Astes umher; auch das Weibchen zeigt jetzt ein ganz verändertes Aeußere und die schönen Kopffedern, die das Männchen haubenartig aufrechtstehend trägt, sträubt sie in horizontaler Richtung, hält die Flügel, ja das ganze Gefieder fortwährend in lebhafter Bewegung und breitet die Steuerfedern fächerartig aus, dieselben fest nach unten dem Ast aufdrückend. Alle diese Merkmale zeigt auch das Männchen, nur in höherem Affect, und der Beobachter

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

muß staunen über die unendliche Abwechselung von reizenden Bildern während dieser Momente. Das Weibchen sitzt dabei immer fest auf einer Stelle und nur zollweise rückt es hin und her oder es dreht sich abwechselnd langsam im Kreise herum; das Männchen, welches minutenlang das Weibchen umfliegt, umklettert oder Bewegungen macht, wo es beides gleichzeitig thut, sitzt keine Secunde ruhig, und wenn es auf einem wagerechten Aste trippelt, so werden die Flügel zu voller Weite ausgebreitet, zitternd bewegt und wagerecht gehalten. Den erwähnten, schwer zu beschreibenden Ton hört man jetzt von ihm ohne Unterbrechung; das Weibchen antwortet etwas verschieden modulirt. Letzteres zeigt sich übrigens nun entgegenkommender, das erstere zärtlicher und seine Tänze schließen immer engere Kreise, sodaß sich beide berühren, und sie thun dies besonders flüchtig mit den Schnäbeln. In wenigen Augenblicken erreicht das Spiel seinen Zweck, worauf das Paar den Platz wechselt und auf einem höheren Ast seine Spiele fortsetzt.

Das oben geschilderte Liebesspiel nimmt beträchtliche Zeit in Anspruch: 20 bis 25 Minuten. Bei schönem Wetter in der zweiten Hälfte des April kann man es leicht beobachten, wenn man die Anstrengung nicht scheut, eine halbe Stunde lang scharf durch das Glas zu schauen.

Geistig befähigt, wenn auch nicht in dem Grade wie sein großer Verwandter, ist der Mittelspecht doch viel weniger scheu: er benimmt sich sozusagen viel ungezwungener Menschen und Thieren gegenüber, wird aber nach meinen Erfahrungen bei einiger Verfolgung sehr vorsichtig und scheu, wobei er jedoch das Gefährliche vom Harmlosen zu unterscheiden versteht. Uebrigens ist seine charakteristische Gleichgültigkeit so groß, daß er oft eine Gefahr nicht eher wahrnimmt, als bis sie ihn erreicht. Von irgend welchen Geschöpfen seiner Umgebung nimmt er absolut keine Notiz, und höchstens, wenn Eichhörnchen seiner Nisthöhle nahe kamen, sah ich ihn heftig auffahren, wobei er jedoch in Muth und Ausdauer nicht Bedeutendes leistet. Nähern sich Menschen dem Baum, welcher das Gelege oder die Jungen enthält, so verhält er sich meist theilnahmslos. Beginnt man den betreffenden Baum zu ersteigen, dann fliegt der Specht freilich ängstlich schreiend umher, hält sich aber bald nur still beobachtend in der Nähe auf. Sonst fand ich ihn überhaupt sehr anhänglich seiner Brut gegenüber, auch wenn sie bereits seit Wochen ausgeflogen.

Daß Mittelspechte in der Nähe des Nistortes, oder vielmehr, wenn Menschen in dessen Nähe kommen, nicht wie der große Buntspecht schreien, ist der Grund, daß er verhältnißmäßig selten gefunden wird; überrascht man sie beim Meiseln einer solchen Höhle, dann streichen sie gewöhnlich schweigsam ab. Daß sie bisweilen die Holzspäne theilweise fortschleppen, ist mir auch bekannt geworden.

Zur Strichzeit im Herbst und Winter sieht man hier die Mittelspechte recht häufig und gewöhnlich in Gesellschaft anderer Spechte, Meisen ꝛc. Es fiel mir

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auf, daß sie in den meisten Fällen die Führung des Schwarmes übernahmen. Der Umstand ist aber leicht begreiflich, wenn in Betracht gezogen wird, daß es eben die hurtigsten und eifrigsten Vögel in einem solchen Zuge sind und daher stets Vorsprung haben. Bei derartigen Gelegenheiten sah ich auch die drei heimischen Buntspechtarten gleichzeitig auf einem Baum versammelt. Steht übrigens irgend ein von Spechten gern besuchter Baum etwas separirt in einem Waldtheil, so mag der Vogelfreund denselben im Auge behalten und, wenn die Herbstzüge zu erwarten sind, dort in guter Deckung Stellung nehmen. Ein Specht fliegt regelmäßig dem andern nach, wenn der Anführer einen gewissen Baum angenommen hat, und es wird dann verhältnißmäßig sicher ermöglicht die 3 Arten vereinigt zu sehen, — wenn sie im Zuge sind. Man spähe nun genau nach dem Kleinspecht, der zwar oft sich darunter befindet, aber es meisterlich versteht, so unbemerklich als möglich zu bleiben.

Mittelspechte gerathen in Zänkereien aus Eifersucht 2c. nur mit ihresgleichen, und nur gelegentlich der gedachten Herbstzüge sah ich sie futterneidisch mit großen Buntspechten hadern, wobei größtentheils letztere den Kürzeren zogen; die Gewandheit des mittleren ist auch hier unübertrefflich. Mit Kleinspechten scheinen sie keinen Konflikt zu haben, wahrscheinlich weil sich keine Gelegenheit dazu bietet. — Ueber die Ernährungsweise könnte ich dem Allbekannten nichts zufügen; auf dem Boden sah ich Mittelspechte nach Nahrung nie gehen, und sie scheinen dahin überhaupt nur im Frühjahr bei heftiger Balgerei unfreiwillig zu kommen. Sämereien frißt er, wenn auch lange nicht in dem Umfange wie der Rothspecht, im Sommer und Winter; Insecten in jedem Stadium bleiben ihm aber Hauptsache, und manchmal fand ich den Magen voll von Ameisen, jedoch nur kleinere Arten.

Kleinere Mittheilungen.

Maden in den Köpfen junger Vögel. Der weise Salomo sagt zwar: „Es giebt nichts Neues unter der Sonne!“ — Was ich aber jetzt kurz erzählen will ist doch, wenigstens für mich, etwas ganz Neues! — Ich habe heute (19. Juli 1885) fünf junge Dompfaffen gesehen, die bald flügge waren und von denen zwei Stück, einer schon todt und der andere noch lebendig, lebende Maden im Kopfe hatten! Der dritte hatte über dem einen Auge noch eine hügelige Stelle, aus welcher eben wieder Maden entschlüpfen werden! — Im Ober- und Seitenkopf des einen Vögelchens hatte der Besitzer fünf Stück Maden herausgenommen, welche noch lebten, und die weißlichgrau gefärbt und ungefähr 5—6 mm lang waren. — Es zeigten sich erst an und auf dem Kopfe der kranken Vögel ganz kleine Löcherchen, und, nachdem diese mit einem spitzen Gegenstand etwas erweitert waren, krochen die lebenden Maden hervor. — Daß man häufig in Vogelnestern Maden findet,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Groschupp Richard

Artikel/Article: Die Buntspechte der Leipziger Auwälder. 182-190